

Erzähler vom Westermald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Telegrammadresse: Erzähler Hachenburg.
Fernsprecher Nr. 72.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:

Buchdruckerei Ch. Kirchhöbel, Hachenburg

Nr. 294

Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis: vierteljährlich 1.50 M.,
monatlich 50 Pf. (ohne Bringerlohn).

Hachenburg, Freitag den 17. Dezember 1915

Anzeigenpreise (vorwärts zahlbar):
die sechspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pf., die Reklamezeile 40 Pf.

7. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

15. Dezember. Die Bulgaren stellen an der griechischen Grenze „einstweilen“ die Verfolgung der auf Saloniki flüchtenden Engländer und Franzosen ein. — Die Türken hürnen die englische Stellung bei Kut el Amara (Mesopotamien).

16. Dezember. Leutnant Immelmann bringt über Valenciennes das 7. feindliche Flugzeug zum Absturz. — Erfolgreiche Kämpfe der Österreicher in Montenegro.

Die „prompte“ Antwort.

Innerhalb einer Woche, dekretierte Ehren-Reuter, müsse die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die „Ancona“-Note des Präsidenten Wilson zur Stelle sein, sonst würde Washington die diplomatischen Beziehungen zur Donaumonarchie abbrechen. Die Note selbst sprach nur von einer „prompten“ Erledigung der vorgetragenen Wünsche und Beschwerden, wohl in Erinnerung daran, daß die Herren Wilson und Lansing Monate dazu gebraucht hatten, ehe sie sich wegen der Vergewaltigung amerikanischer Handelsinteressen durch englische Schiffskommandanten an — die Londoner Regierung heranwagten. Nun, die Note ist schon vor Ablauf der Reuter-Woche zur Stelle; man hat aber, wenn man sie liest, nicht den Eindruck, daß etwa Acher, vor neuen Donnerkeilen des im Weißen Hause thronenden Jupiter bei ihr die Feder geführt habe. Im Gegenteil, auch Baron Burian hat sich nicht geheult, recht kräftige Töne anzuschlagen; offenbar huldigt dieser ungarische Staatsmann noch der anderwärts schon als veraltet abgelehnten Überzeugung, daß auf einen groben Klotz ein grober Keil gehört. Im Umgang mit Amerika vielleicht die einzig wirksame Anstandsregel.

Baron Burian faßt sich entsprechend dem Wilsonschen Vorbild, auch seinerseits ziemlich kurz und bündig. Die Schärfe der Vorwürfe gegen den U-Bootkommandanten und die Entschiedenheit der vorgebrachten Forderungen, meint er, hätten eine genaue Angabe der tatsächlichen Umstände erwarten lassen, auf welche die amerikanische Regierung sich stützt. Statt dessen läßt die von dieser gegebene Sachdarstellung zahlreichen Zweifeln Raum und gewährt selbst bei rigorosster Rechtsauffassung durchaus keine genügende Handhabe, um dem Kommandanten oder der österreichischen Regierung ein Verschulden zur Last zu legen. Nicht einmal die Personen, auf deren Aussagen die Note sich beruft, sind bezeichnet, nicht einmal Zahl, Namen und Schicksal der amerikanischen Bürger angegeben, die im kritischen Augenblick an Bord der „Ancona“ gewinkt haben sollen. Gleichwohl soll einmal die Versicherung der Unversehrtheit von Bürgern der Neuen Welt auf diesem Dampfer hingenommen und daraufhin ein Gefangenenaustausch mit Washington eingeleitet werden. Zunächst muß aber die Frage aufgeworfen werden, weshalb die amerikanische Regierung davon abgesehen hat, ihre Forderungen juristisch zu begründen und statt dessen einfach auf den Schriftwechsel verwiesen hat, den sie in anderen Angelegenheiten mit einer anderen Regierung gewahrt hat. Auf diesem ungewöhnlichen Wege vermag Baron Burian dem Präsidenten Wilson um so weniger zu folgen, als er keineswegs authentische Kenntnis von allen einschlägigen Korrespondenzen der Bundesregierung besitzt und überdies der Meinung ist, daß jeder Fall nach seinen eigenen Besonderheiten behandelt und entschieden werden muß. Die Herren in Washington möchten also die Gewogenheit haben, die einzelnen Rechtsfälle anzugeben, gegen welche der Kommandant in diesem Falle verstoßen haben soll, dann werde man weiter sehen. Was aber schließlich den Hinweis der Note auf die Haltung betrifft, welche das Berliner Kabinett in dem erwähnten Schriftwechsel eingenommen hat, so findet — verkündet Baron Burian — seine Regierung in der „sehr geklärten Note“ aus Washington keinerlei Anhaltspunkte dafür, welcher Absicht dieser Hinweis entspringt. Sollte damit jedoch eine Art von Präjudiz für den Anconafall in Anspruch genommen werden, so muß, „um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen“, erklärt werden, daß Österreich-Ungarn sich selbstverständlich volle Freiheit wahrt, bei den weiteren Erörterungen der Angelegenheit seine eigene Rechtsauffassung geltend zu machen. Zum Schluß noch ein paar Worte des Bedauerns über das Schicksal der unschuldigen Opfer des bewußten Vorfalles, und dann der stolze Name des Leiters des Auswärtigen Amtes von Österreich-Ungarn.

Herr Wilson wird sich also davon überzeugen müssen, daß er mit der U. S. Regierung in Wien nicht so leichtes Spiel haben wird, wie er es sich eingebildet zu haben scheint. Da sich in seinem Kopfe allerdings die Welt anders verhält als sonst in Menschenköpfen, kann man sich nicht wundern, was er zu Baron Burians Antwort sagt. Er glaubte mit seiner kräftigen, mit seiner schmerzhaften Sprache einzuschüchtern, und erhält nun ein Antwortschreiben zurück, das seinen herzerweichenden Deutlichkeit immer noch ein Labial ist, trotzdem es Europäern verständliche Höflichkeit nicht ganz verleugnet. In der alten Zeit neigt man vielfach dazu anzunehmen, daß das Realmeistertum des Präsidenten Wilson zum Teil wenigstens

durch den bevorstehenden Wahlkampf um die höchste Würde zu erklären sei, welche die Vereinigten Staaten zu vergeben haben; da überdies der Kongreß augenblicklich in der Bundeshauptstadt versammelt ist, könnte der Präsident sich um so eher verführt fühlen, vor der Volksvertretung einen Beweis seiner feierhaften Stärke abzulegen und aus diesem Grunde die Reuter-Drohung kurzer Hand wahrzumachen. Der Heimischung des unbeliebt gewordenen Botschafters Dr. Dumba würde dann der Abbruch der diplomatischen Beziehungen folgen, oder wenigstens dessen, was von diesen noch übriggeblieben ist.

Nun, in Wien scheint man diesen Rest nicht so hoch einzuschätzen, um seinerwegen Ehre und Würde der Monarchie aufs Spiel zu legen; hat doch die amerikanische Regierung nicht den kleinen Finger gerührt, um die Botschafter der Zentralmächte in ihrem völkerrechtlich verbürgten freien Depeschen- und Briefverkehr mit ihren eigenen Regierungen gegen britische Spionier- und Zensurwillkür oder auch nur gegen ein gewisses Diebsgefinde in gewissen amerikanischen Hafenstädten zu schützen. Es steht ihr frei, in ihrer satissam bekannten „Neutralität“ weiter zu verharren oder sich eines Besseren zu befinden. Baron Burian ist, darüber läßt seine Antwort keinen Zweifel, auf „alles“ gefaßt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

† Auf Grund der Verordnung des Bundesrats wird über die Regelung der Preise für Marmeladen u. a. bestimmt: Es sind fünf Sorten von Marmeladen zu unterscheiden, für Sorte I, Marmeladen, die nur aus einer Frucht- oder Beerenart hergestellt sind mit Ausnahme von Pfelmarmelade, werden keine Höchstpreise festgesetzt. Für den Kleinhandel dürfen die Preise für 0,5 Kilogramm folgende Sätze nicht überschreiten: beim Verkauf von pfundweise ausgewogener Ware Sorte I 0,60 Mark, Sorte II 0,50 Mark, Sorte III 0,40 Mark, Sorte IV 0,35 Mark, Sorte V 0,30 Mark; beim Verkauf in ganzen Blechbüchsen oder sonstigen Gefäßen von über 10 bis einschließlich 15 Kilogramm Sorte I 0,55 Mark, Sorte II 0,45 Mark, Sorte III 0,35 Mark, Sorte IV 0,30 Mark, Sorte V 0,25 Mark, von 5 bis einschließlich 10 Kilogramm Sorte I 0,50 Mark, Sorte II 0,40 Mark, Sorte III 0,30 Mark, Sorte IV 0,25 Mark, Sorte V 0,20 Mark, unter 5 Kilogramm Sorte I 0,45 Mark, Sorte II 0,35 Mark, Sorte III 0,25 Mark, Sorte IV 0,20 Mark, Sorte V 0,15 Mark. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. Januar 1916 in Kraft.

† König Ludwig hat über die Einstellung von Arbeits-soldaten in die Feldtruppen folgende Bestimmungen erlassen: 1. Den stellvertretenden kommandierenden Generalen wird die Befugnis erteilt, während des Kriegszustandes abweichend von den Bestimmungen in der Dienstvorschrift für die Arbeiterabteilung, die kriegsverwendungsfähigen Arbeits-soldaten ohne vorgeschriebene Rehabilitierung, jedoch nach Prüfung der Würdigkeit in jedem Falle widerruflich in die Feldtruppen einzustellen, damit auch sie der Ehre teilhaftig werden können, mit der Waffe für das Vaterland einzutreten. 2. Arbeits-soldaten, die früher der Marine angehört haben, sind auf Anforderung des Chefs der Marine-Station der Ostsee oder der Nordsee zur Einstellung in die Marine freizugeben.

† Zur Unterstützung der Gemeinden bei der Fürsorge für Angestellte und Arbeiter der Textilindustrie, die infolge von Arbeitsbeschränkungen erwerbslos geworden sind, sind vom Reich vom 1. Oktober 1915 ab besondere Mittel bereitgestellt worden, aus denen die Gemeinden und Gemeindeverbände wenigstens die Hälfte der Aufwendungen für erwerbslos gewordene Angestellte und Arbeiter der Textilindustrie erlassen werden wird. Neben dem Reich wird auch der Staat helfend eintreten, indem er den Gemeinden und Gemeindeverbänden seinerseits regelmäßig ein Drittel der fraglichen Aufwendungen erlesen wird, so daß ihnen höchstens ein Sechstel zu eigenen Lasten verbleibt. Durch diese Hilfsaktion von Reich und Staat werden die Gemeinden in die Lage gesetzt, den erwerbslos gewordenen Angestellten und Arbeitern der Textilindustrie ihre Fürsorge in einem dem Bedürfnis entsprechenden Maße zu widmen.

Schweden.

× Von Englands Übermut und Rücksichtslosigkeit zeugt wieder das Verhalten gegen den Dampfer „Gellig Olav“, auf dem dreihundert Postkisten mit Weihnachtspaketen schwedischer Auswanderer in Amerika an ihre armen Verwandten beschlagnahmt wurden. Aus diesem Anlaß schreibt „Stockholms Dagblad“: Wir wollen nicht weiter über die Kränkung des schwedischen Rechts reden. Die Fälle häufen sich so, daß es schwer wird, sie einzeln auseinanderzuhalten. Aber einmal hat es sich so gefügt, daß, wie beschreiben auch die schwedischen Behörden die neue Rechtskränkung aufnehmen mögen, doch jedenfalls eine sehr fühlbare Antwort darauf erteilt werden wird. Um in Schweden alle Sympathien für England zu beseitigen und statt dessen eine bittere und gehässige Stimmung gegen England zu erzeugen, konnte England kein wirksameres Mittel wählen.

Schweiz.

× Zum Bundespräsidenten für 1916 ist Camillo Decoppet, der bisherige Vizepräsident mit 185 von 188 gültigen Stimmen gewählt worden. Der neue Bundespräsident gehört dem Bundesrat seit Juli 1912 an, wo er

als Nachfolger von Huchet gewählt wurde. Vor seinem Eintritt gehörte er lange dem waadtländischen Staatsrat an. Zum Vizepräsidenten des Bundesrates für 1916 wurde mit 180 von 187 gültigen Stimmen gewählt Bundesrat Edmund Schulteis von Villnachern (Aargau), der ebenfalls im Juli 1912 als Nachfolger von Deucher in den Bundesrat eintrat.

Aus In- und Ausland.

München, 16. Dez. Der König und die Königin haben den neuernannten Kardinal Prunius Dr. Frühwirth empfangen.

Christiania, 16. Dez. Durch eine vorläufige Verordnung ist bestimmt worden, daß norwegische Staatsbürger oder norwegische Gesellschaften vorläufig ohne Erlaubnis des Ministeriums des Äußern ausländische Schiffe von registrierungspflichtiger Größe, die über 15 Jahre alt sind, nicht kaufen dürfen.

Kopenhagen, 16. Dez. Nach „Verlinske Tidende“ hält die Unterbrechung des privaten Telegrammverkehrs mit Rußland an, doch scheint die Unterbrechung nur für Schweden und nicht für Norwegen zu gelten.

Stockholm, 16. Dez. Amtlich wird erklärt, daß ohne Kontrolle der Zollbehörden keine Güter durch Schweden gebracht werden; auf diese Weise werde die Neutralität Schwedens am besten gewahrt.

Washington, 16. Dez. Der britische Botschafter wurde ermächtigt, den deutschen Attache Boy-Ed und v. Papen ein bedingungsloses freies Geleit einzuräumen. Die beiden Attaches beabsichtigen am Dienstag mit dem Dampfer „Roordham“ abzureisen.

Washington, 16. Dez. Präsident Wilsons Hochzeit findet am 18. d. Mts. statt. Er wird zwei diplomatische Feste veranstalten, so daß die Vertreter einander feindlicher Mächte nicht zu gleicher Zeit eingeladen sind.

Der Krieg.

Tagesbericht der deutschen Heeresleitung.

WTB Großes Hauptquartier, 17. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Südöstlich von Armentieres stieß gestern vor Hellwerden eine kleine englische Abteilung überraschend bis in einen unserer Gräben vor und zog sich in unserem Feuer wieder zurück. Weiter südlich wurde ein gleicher Versuch durch unser Feuer verhindert. Sonst blieb die Gefechtsaktivität bei vielfach unsichtigem Wetter nur auf Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe an einzelnen Stellen beschränkt.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Russische Angriffe zwischen Naroz-Miadziol-See brachen nachts und am frühen Morgen unter erheblichen Verlusten für den Feind vor unserer Stellung zusammen. 120 Mann fielen gefangen in unsere Hand.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generals v. Vinsingen. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkan-Kriegsschauplatz

Bijelopolje ist im Sturm genommen. Ueber 700 Gefangene sind eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 16. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz

Im Gebiet des Korminbaches wies die Armee des Erzhersogs Josef Ferdinand einen russischen Angriff ab. — Südwestlich von Olka wurde ein feindlicher Flieger zum Landen gezwungen und gefangen. Einem unserer Flugzeug-Geschwader belegte ein an der Linie Niedwieze-Sarna liegende Eisenbahnstation Antonowka und den Bahnhof von Kleban mit Bomben. Die Aktion hatte Erfolg. Bei Kleban entstand ein Brand. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftiger Beschädigung unverletzt zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz

An der Tiroler- und an der Monzofront fanden einzelne Geschützkämpfe statt.

Im Flitzer Becken bemächtigten sich unsere Truppen durch Überfall einer italienischen Vor-Stellung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz

Unsere Truppen warfen gestern den Feind auch

südöstlich von Wlitsch in die Tara-Schlucht hinab. Andere österreichisch-ungarische Kolonnen gewannen unter heftigen Kämpfen die Höhen unmittelbar nördlich von Bijelopolje und das Gelände halben Weges zwischen Rozaj und Berane. — Westlich von Ipek hat der Gegner den Rückzug gegen Plav und Gusinje angetreten. Die Zahl der gefessenen Gefangenen betrug 900 Mann. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doefler, Feldmarschallleutnant.

Die Bulgaren an der griechischen Grenze.

Der bulgarische amtliche Kriegsbericht schildert die Lage am 14. Dezember wie folgt: Die Engländer und die Franzosen sind auf griechisches Gebiet zurückgeworfen. Unsere Truppen befinden sich an der griechischen Grenze, nachdem sie vorläufig die Verfolgung des Feindes eingestellt haben. An der ganzen Front herrscht Ruhe. Wir haben dem Feinde 1234 Gefangene, darunter 18 Offiziere, 14 Geschütze, 62 Munitionswagen, 10 zweispännige Sanitätskarren und viel anderes Kriegsmaterial genommen. Der bulgarische Generalstab wird von nun an Berichte nur an jenen Tagen zur Veröffentlichung bringen, an denen bedeutende Operationen zu melden sein werden.

Die griechisch-bulgarische Freizone.

Aber die bereits mehrfach gemeldete Errichtung einer neutralen Zone zwischen dem bulgarischen und dem griechischen Heer liegt jetzt die folgende amtliche Mitteilung aus Sofia vor:

Nachdem die bulgarischen Armeen durch die Einnahme von Monastir und Resna in die Nähe der griechischen Grenze gelangt waren, machte die bulgarische Regierung, von dem Wunsche geleitet, jede Möglichkeit von Zwischenfällen zwischen den Vorposten der bulgarischen Armeen und den griechischen Grenztruppen auszuhalten, der griechischen Regierung den Vorschlag, eine neutrale Zone dadurch zu errichten, daß die Truppen je zwei Kilometer von der Grenzlinie zurückgezogen werden. Seitens der hellenischen Regierung ist die Antwort eingetroffen, daß sie den bulgarischen Vorschlag annehme.

Der griechische Kriegsminister hat den hellenischen Behörden die nötigen Befehle erteilt, sich mit den bulgarischen Offizieren wegen Errichtung einer neutralen Zone ins Einvernehmen zu setzen.

Panik in Saloniki.

Die „Südostliche Korrespondenz“ meldet aus Athen: In Saloniki brach allgemeine Panik aus. Die Bevölkerung befürchtet für den Fall einer Belagerung der Stadt und bei Abzug der griechischen Garnison Gewalttätigkeiten der Verbände. Ebenso hegt man vor der Haltung der zahlreichen vielfach sehr zweifelhaften serbischen Flüchtlinge Furcht.

Bezeichnend für die Stimmung unter den französischen Truppen ist die Tatsache, daß erst vor einigen Tagen eine Meuterei von Territorialtruppen unterdrückt werden mußte; die Soldaten weigerten sich Schanzarbeiten zu verrichten. Mit Rücksicht auf die drohenden Möglichkeiten der Lage trafen die deutsche und die österreichisch-ungarische Kolonne alle Vorkehrungen, um sich gegebenenfalls rechtzeitig in Sicherheit bringen zu können.

Kleine Kriegspoet.

Berlin, 16. Dez. Der Kaiser ist nach einer längeren Reise zu den Armeen im Befehlswort des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg und einer Besichtigung der Marineanlagen in Viborg zu vorübergehendem Aufenthalt in Berlin eingetroffen.

Konstantinopel, 16. Dez. An der Front wurden die letzten auf dem rechten Ufer des Tiaris befindlichen Häuser

von Kut el Amara am 13. Dezember erobert und ein englischer Monitor versenkt.

Stockholm, 16. Dez. Der französische General Bau ist von Russland über Saporanda abgereist. Er beabsichtigt längeren Aufenthalt in Stockholm zu nehmen.

Bukarest, 16. Dez. In Balcich eingetroffene türkische Segelschiffe erklären, daß die türkisch-bulgarische Flotte das Schwarze Meer von der russischen Flotte gesäubert habe, so daß die türkische Schifffahrt ihre Fahrten wieder aufgenommen hat.

Lugano, 16. Dez. Die im Hafen von Sforus festgehaltenen sechs deutschen Dampfer werden jetzt auf Befehl der italienischen Regierung entlassen. Die Dampfer hatten bekanntlich Material für Kautschou an Bord.

Athen, 16. Dez. Die Italiener fahren fort, in Valona Munition, Kriegsmaterial und Lebensmittel anzuhäufen, sowie Eisenbahn- und Wegebauten auszuführen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Laßt die Kriegsgefangenen feiern!

[Amtlich.] Berlin, 16. Dezember. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, hat die deutsche Regierung vor kurzem der russischen Regierung mitgeteilt, sie sei bereit, den russischen Kriegsgefangenen eine Feier des Namenstages des Jaren am 6./19. Dezember 1914 zu gestatten, wenn in Gegenseitigkeit den deutschen Kriegsgefangenen in Russland freigegeben würde, den Geburtstag des Deutschen Kaisers festlich zu begehen. Wenn den deutschen Kriegsgefangenen unter dieser Gegenseitigkeit ermöglicht würde, einen Tag ihres gleichförmigen traurigen Gefangenens Lebens festlich zu begehen, so wäre das nur zu begrüßen.

French seines Postens enthoben.

London, 16. Dezember. Das Kriegsamt gibt bekannt, daß Sir Douglas Haig zum Nachfolger des Feldmarschalls French als Befehlshaber in Frankreich und Flandern ernannt wurde. French wurde auf eigenes Ersuchen seines Postens enthoben und zum kommandierenden Feldmarschall der Truppen des vereinigten Königreiches ernannt. Zu dieser tatsächlichen Mitteilung gibt das englische Kriegsamt noch nachstehende Erläuterung: „Seit Beginn des Krieges befehligte Feldmarschall French während sechzehn Monaten in ununterbrochener angestrengter Tätigkeit unsere Armeen in Frankreich und Flandern mit dem größten Geschick. Er hat jetzt auf eigenen Wunsch das Kommando niedergelegt. Die Regierung hat ihn in voller Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste und zum Dank dafür, die Stelle eines Oberkommandierenden Feldmarschalls der Truppen des vereinigten Königreiches anzunehmen. French hat die Stelle angenommen. Der König hat ihm die Würde eines Viscount verliehen. Trotz oder gerade wegen dieser langen Rede wird man den Eindruck nicht los, daß es sich hier weniger um eine Beförderung als um eine Befestigung des Marschalls handelt.“

Noch eine Stimme in der Wüste.

New York, 16. Dezember. Ein hiesiges Blatt, der „New York American“, wendet sich an das amerikanische Volk mit der Aufforderung, für den Frieden zu wirken. Es erinnert an die Ausführungen der leitenden Staatsmänner Deutschlands und Englands in ihren Reichsparlamenten, die ihre Bereitwilligkeit aussprachen, die Friedensfrage zu erörtern, die aber gezeigt haben, daß keine Partei den ersten Schritt tun wolle. Dies sei ganz verständlich, denn während die Mittelmächte und die Türkei zu Bande als Sieger dastehen, sei die Überlegenheit Englands zur See bewiesen. Wer von ihnen sollte demnach den ersten Schritt tun? Andererseits sei es unangebracht, daß von einer lächerlichen Formalität das Schicksal von Millionen

abhängen solle. Darum müsse das amerikanische Volk eingreifen und eine Vereinigung der neutralen Mächte durchsetzen, die als Friedensstifter auftreten könnten. Man solle eine Formel für einen Waffenstillstand mit dem Endziel eines dauernden Friedens zu finden suchen. Eine Stimme in der Wüste.

Balkanischer Besuch in Italien.

Bern, 16. Dezember. Nach Meldungen Mailänder Blätter wird König Peter von Serbien nächsten in Italien eintreffen und nach einem kurzen Besuch in Rom in der königlichen Villa in Caserta Wohnung nehmen. Da ferner mit der Möglichkeit gerechnet werden muß — so lautet die Meldung weiter — daß Konenagro ein ähnliches Los wie Serbien ereile, wird bereits die Übersiedelung der montenegrinischen Königsfamilie nach Italien erwogen. König Nikita werde jedoch bis zuletzt an der Spitze seines Heeres bleiben.

Das Schicksal der „Siegesanleihe“.

Paris, 16. Dezember. Die Zeichnungen auf die französische Anleihe sollten gestern geschlossen werden, doch schlug das von der Regierung unterstützte Finanzblatt „Information“ eine Verlängerung der Frist um fünf Tage vor. Als Grund wird dabei angegeben, daß viele Kapitalisten noch nicht unterzeichnet hätten, weil... die Schalter der Banken stets zu stark belagert waren. Die fünf Tage sollen auch, nach dem Vorschlag des Blattes, zu einer letzten Belehrung des Publikums benutzt werden. Mit Verlaub: Hier ist ein Widerspruch. Ist es Wahrheit und keine Plumperie, daß das Publikum die Schalter der Banken belagert habe — wozu dann die „letzte Belehrung“ dieses selbst zeichnungswilligen Publikums?

Asquith nimmt sein Gehalt.

Rotterdam, 16. Dezember. Auskunft über die Kriegslage will der englische Ministerpräsident nicht geben, er will aber auch nichts von seinem Gehalt abgeben, wie vorgeschlagen wurde, nicht allein für ihn, sondern auch für die anderen hohen Beamten. Im Unterhause fragte der Abgeordnete Cornwell, ob Asquith bald ausführliche Mitteilungen über die politische und militärische Lage zu machen beabsichtige. Asquith erwiderte, er werde sehr gern eine Erklärung abgeben, sobald es mit den öffentlichen Interessen und den strategischen und diplomatischen Erfordernissen vereinbar wäre. Eine nur teilweise Erklärung abzugeben, wäre sehr unbedenklich und könnte schaden. Er werde aber sorgfältig überlegen ob er der Anregung folgen könne. Das Mitglied Cornwell fragte, ob Asquith des guten Beispiels halber Schritte tun werde, daß die Gehälter der Minister, Abgeordneten und aller Staatsbeamten um 25 % herabgesetzt würden. Asquith erwiderte, vernelnend und sagte auf weitere Fragen: Ja, nehme mein Gehalt und werde es weiter tun. Asquith ist ein guter Engländer, denn ein guter Engländer betrachtet natürlich den persönlichen baren Profit als das höchste aller Lebensziele. Danach muß sich innere und äußere Politik richten.

Wann die Friedensfrage spruchreif wird.

Sofia, 16. Dezember. Über die Frage, wann die Friedensfrage spruchreif sein wird, sprach sich gestern einer der führenden bulgarischen Politiker Pressevertretern gegenüber aus. Er meinte, daß dieser Zeitpunkt bald nach Neujahr eintreten wird. Um die Zeit würden die Verbände aus Saloniki und Gallipoli vertrieben sein und die Aktion gegen den Sueskanal und Mesopotamien wird in eine entscheidende Wendung treten. Hier wird England nichts mehr verfehlen können und verschweigen dürfen. Es wird darum, auch ohne Rücksicht auf die Verbündeten, die Friedensfrage in Fluß bringen.

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Elster.

(Nachdruck verboten.)
38)
„Er war mein einziger Sohn — alle meine Hoffnung ruhte auf ihm — doch lagst du nicht schlafen, er ist den Deinetod für seinen Vater gestorben. Wie viele Väter haben wie ich am Grabe ihrer Hoffnungen! — Aber weil er, mein Sohn, mir geraubt wurde, sollst du, meine Jeanne, mir jetzt alles sein. Seit einem halben Jahre habe ich dich nicht gesehen, du hast furchtbares erlebt, mich erfährt eine heftige Sehnsucht nach dir, ich packe meine Sachen, und da bin ich!“
„Wie dankst du dir, mein Vater!“
„Kannst du die Reise durch die von den Breuken besetzten Landesteile ungestört machen?“ fragte Madame de Barmentier.
„Gewiß, Henriette“, entgegnete ihr Gatte. „Der preussische Stappenkommandant in Chatillon stellt uns einen Bah aus.“
„Chatillon ist von den Breuken besetzt?“
„Seit einigen Wochen und es hat den Anschein, daß sie die Stadt vorerst nicht verlassen werden.“
„Aber General Bourbaki, General Cremer und Garibaldi?“ fragte der Kapitän erstaunt.
„Bourbaki scheint noch an der Loire zu stehen. Cremer und Garibaldi haben von Dijon her einige Vorstöße versucht, sind aber zurückgewiesen worden. Die Breuken sind von einer Hartnäckigkeit in dem Festhalten von solchen Ortlichkeiten, die sie einmal besetzt haben, die zu bewundern ist. Ich kann mich der Ansicht nicht verschließen, daß die französische Regierung besser getan hätte, nach Sedan Frieden zu schließen, als den Kampf mit ungenügenden Kräften und ungeübten Soldaten fortzusetzen.“
„Ich teile Ihre Ansicht“, entgegnete Monsieur Hoffer.
„Seit jener furchtbaren Katastrophe haben wir in Frankreich keine Soldaten mehr. Selbst der große Napoleon vermochte nach der Niederlage bei Wagram seinen Feinden nicht zu widerstehen und den Sieg aufs neue an seine Fahnen zu fesseln. Und diesem Herrn Gambetta sollte es gelingen?“
„Gambetta ist eine energische, großangelegte Natur“, erwiderte Monsieur de Barmentier.
„Aber kein Soldat!“ rief der alte Kapitän, der die

Menschen überhaupt nur in zwei Kategorien, in Soldaten und Nichtsoldaten, einteilte. Herr de Barmentier lächelte ein wenig und brachte das Gespräch auf ein anderes Thema, indem er seine Gattin und Jeanne fragte, wann sie reisefertig sein könnten.
„Morgen, Vater“, erwiderte Jeanne lebhaft, wenn du es wünschst.“ Doch Monsieur und Madame Hoffer erhoben gegen eine solche rasche Abreise entschiedenen Widerspruch. Um sie nicht zu verlegen, wurde die Abreise um einige Tage verschoben so daß man gerade am Tage vor dem Weihnachtsfeste in Chatillon anlangte.
Chatillon liegt in dem ammutigen Tale der oberen Seine und bildet einen Kreuzungspunkt der Hauptstraßen von dem Süden und dem Südosten Frankreichs nach Paris und dem Westen. Eine Hauptlinie der Eisenbahn von der östlichen Grenze nach dem Westen schneidet sich hier mit der Bahn, die aus dem Süden nach Paris führt. Da die deutschen Heere bereits der Paris und an der Loire standen, so waren diese Eisenbahnlinien für die Verbindung der Deutschen mit der Deimal besonders wichtig und die einzigen Kreuzungspunkte und Stationen waren unsere starke Stappenkommandos besetzt. Auch in Chatillon befand sich ein solches Kommando, aus einigen Landwehrtompagnien und einer Schwadron Landwehrcavalaren bestehend. In letzter Zeit hatte man unter diesen Stappenkommandos eine lebhafteste Bewegung bemerkt. Es trafen an den Hauptpunkten Verstärkungen ein, denn von Süden her drohte dieser Rückzugslinie der Deutschen durch die Truppen Bourbakis und Cremers große Gefahr. Schon mehrmals hatten diese Truppen versucht, die Stappenlinie zu durchbrechen.
Jeanne begrüßte ihre Heimatstadt mit inniger Freude. Wenn auch die liebliche Gegend ringsum, die Weinberge, die Felder und Wälder von tiefem Schnee bedeckt waren, so übte die ammutige Landschaft selbst in dem strengen Winterklima einen erfreulichen und beruhigenden Einfluss auf ihr Gemüt aus, das in den letzten Monaten so manche Erschütterung und Aufregung erfahren hatte.
Chateau St. Agathe, das Besitztum von Jeanne Elster, lag vor dem südlichen Tor der Stadt, sich anlehnd an eine sanfte Anhöhe, die von einem herrlichen, weiten Wald gekrönt wurde, während die nach Südwesten blickenden Abhänge freundliche Weinberge bedeckten, die sich bis an die große Straße und die Seine herabzogen. Von den Fenstern St. Agathes aenoh man einen

weiten Blick über das Seinetal und die altertümliche Stadt. Die von Wald und Weingärten bedeckten Hügel mit zahlreichen Chateaus und Landhäusern schloßen die Fernsicht nach Westen und Norden ab.
Die Reise hatte Jeanne doch wieder etwas anstrengend, so daß sie die nächste Zeit in stiller Zurückgezogenheit auf Chateau St. Agathe zubrachte. Auch das Weihnachtsfest und der Neujahrswchsel gingen still vorüber. Sonst hatte man die Feste in Gesellschaft von Freunden und Verwandten gefeiert, dieses Jahr war aber zu solchen Vergnügungen nicht angetan. In Chatillon langten am 10. zu Tag mehr deutsche Truppen an, und Gerüchte durchschwirten die Einwohnerschaft der Stadt und Umgegend, daß Bourbaki und General Cremer mit ihren Scharen nahten, um die Rückzugslinie der Breuken zu durchbrechen.
„Wenn ich diese Wendung der Dinge vorausgesehen hätte“, sagte Herr de Barmentier einige Tage nach dem Jahreswechsel, „dann hätte ich dich und Mama doch in Balgburg gelassen. Dort hättest ihr das Ende des Krieges abwarten können, der jense Gegend nicht mehr beunruhigen wird. Wer weiß, ob wir hier nicht noch ernste Kämpfe erleben.“

Neuestes aus den Witzblättern.

Sicherheit. Sepp: „Wann i nur müßig“, wie der Bauer mann heut aufg'legt ist, gehet i eahm um Urlaub an!“
Schorsch: „Beh nur heut hin zu ihm, auffress'n wird er i!“
net, is ja fleischloser Tag heut.“ — Vornehmer Penet. „Ist Ihr Mann immer noch Leiter der Entlassungskommission?“ — „Oh ja! Denken Sie, vergangene Woche ist er sogar einen Grafen entlassen dürfen!“ — Surra! Wenn eine Siegesnachricht eintrifft, dann erhält die Schule eine Nachricht und läßt sie in Ermangelung von Extrablättern von den Schülern unter lauten anhaltenden Hurra-Rufen den Einwohnern mitteilen. Kürzlich wurde nun das Schulleh wiederum durch besonders kraftvolle und auffällige Hurra-Rufe der Schulkinder mobilgemacht. Alle Kinder fliegen aus, auf den Straßen sammelt sich im Vorfreude der Städtchen. Erwartungsvoll fragt man die vor Freude strömende Bubenschar: „Wieweil Serben sind denn gefangen?“ — „Hurra, hurra, hurra!“ ist die Antwort und dann lauchte die Gesellschaft: „Et, gar keiner!“
Lehrer muß einrücken! Hurra, hurra!

Unlautere Nachrichten.

Beim Postamt Hachenburg ist der Schalter für Pakete am 19. Dezember wie an Werktagen, am 25. und 26. Dezember sowie 1. Januar wie Sonntagen. — Die Ortsbriefbestellung ist am 19., 25. und 26. Dezember wie Sonntags, am 1. Januar wie an Werktagen. — Die Ortspaketbestellung ist am 19. Dezember wie an Werktagen; am 25. und 26. Dezember wie an Sonntagen; am 1. Januar fällt keine Paketbestellung statt; am 1. Januar fällt keine Briefbestellung statt. — Landbestellungen finden statt: am 19. und 26. Dezember eine Brief- und Paketbestellung nach allen

○ Ein Milchverbot in München aufgehoben. Das stellvertretende Generalkommando des 1. bayerischen Armeekorps hat neuerdings für München das Verbot der Wei-

Es handelt sich um die Salomonen-Inseln in Melanesien, die bis zum Kriege Deutschland und Großbritannien gemeinsam gehörten.

© Italienischer Preßsaut. Der „Popolo d'Italia“ hatte gemeldet, der Militärkritiker der „Stampa“, Major

Sumini, komme wegen schweren Verbrechens, begangen durch heimliche Korrespondenzen aus der Kriegszone, vor's Kriegsgericht. Das Blatt hatte zugleich darauf hingewiesen, daß Sumini mit einer Deutschen verheiratet sei, und stets für die deutschen Interessen, zuletzt durch den Kampf gegen die italienische Balkanintervention, gearbeitet habe. Die „Stampa“ stellt fest, daß sich Sumini nur wegen eines Disziplinarvergehens, begangen durch Äußerungen über den Gang des Krieges in einem Brief an einen Kollegen, vor dem Kriegsgericht verantworten muß. Die „Stampa“ verklagt ihrerseits den „Popolo d'Italia“ wegen Verleumdung.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 400 Mark für vier Bähne. Das Kammergericht hat in einer früher mitgeteilten Entscheidung den Bahnarzt, der einem minderjährigen Patienten ohne Zustimmung seines gesetzlichen Vertreters Bähne auslegt, für schadenverursachend erklärt. In dem Streit über die Höhe des Anspruchs hat es den Schaden, der nicht Vermögensschaden ist, für vier nicht mehr gesunde, aber erhaltungsfähige Bähne auf 400 Mark bemessen, indem es erzwang, daß der Kläger, ein fünfzehnjähriger Lehrling, bedeutenden Blutverlust und erhebliche Schmerzen erlitten haben muß, daß aber andererseits weder eine Veränderung seines Aussehens noch eine dauernde Behinderung der Nahrungsaufnahme eingetreten sei.

§ Verurteilte Spione. Im Spionageprozeß Grünberg-Rosenfeld wurde vom Reichsgericht folgendes Urteil verkündet: Jeder der beiden Angeklagten wurde wegen versuchten Verbrechens im Sinne der §§ 89 und 91 St.G.B. zu einem Jahr vier Monaten vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt. Auf die Strafe wurden vier Monate vierzehn Tage Untersuchungshaft angerechnet. Der Reichsanwalt hatte elf Monate Zuchthaus beantragt. — Zugunsten der Angeklagten wurde nur berücksichtigt, daß der Schaden verhältnismäßig geringfügig gewesen wäre.

Bunte Zeitung.

Anzeigen aus englischen Blättern. Zwei Offiziere der Dardanellen-Truppen bitten um Übersendung eines Grammophons und unterhaltender Platten, um das Leben an der öden Küste wenigstens auf diese Weise etwas anziehender zu gestalten. — Der Unterzeichnete kauft zu höchsten Preisen Kriegsideen, die zur Verbesserung der Lage beitragen können.

Frankreichs Erbfeind. Während man im französischen Parlament, in der Presse und im Landheer die jahrhundertelange Feindschaft mit England völlig vergessen oder doch beiseite geschoben hat, denkt man in der französischen Flotte noch recht lebhaft daran. Man weiß ja, welche übertragende Rolle in der französischen Flotte die Bretonen spielen. Man kennt ebenso gut den Jahrhunderte alten Haß dieses Seeevolks gegen ihre Erbfeinde jenseits des Kanals. Bei der Mobilmachung haben es sich die bretonischen Bauern durchaus nicht wollen einreden lassen, daß man nicht gegen, sondern im Gegenteil mit England ins Feld zöge. Daß die englischen Seeeffiziere im Urteil ihrer französischen Allians-Brüder sehr schlecht wegkommen, ist bei diesem alten Haß nur erklärlich.

Ein unbekanntes Warschauer Denkmal. In Warschau ist ein Denkmal vorhanden, von dessen Existenz die Polen bisher keine Ahnung hatten, obwohl es, wie die Aufschrift besagt, in ihrem Namen errichtet worden ist. Das Denkmal befindet sich in der Zitadelle, hinter dem Übungsplatz gegenüber der Hauptwache. Es hat die Gestalt eines Obelisken. Die Aufschrift lautet dahin, daß es von den „Dankbaren Polen“ für die Unterdrückung des Aufstandes 1831 dem Kaiser Nikolai I. errichtet wurde. Die Zitadelle wurde außer von Russen nur von Gefangenen besucht, die im geschlossenen Wagen hingebachtet wurden, von den betäubten Verwandten, die die Gefangenen an bestimmten Tagen besuchen durften, von Geistlichen, die den Verurteilten den letzten Trost spendeten, und von Lieferanten.

Die Gefangenen konnten das Denkmal nicht sehen. Von betäubten Verwandten waren nicht in Stimmung, es zu besichtigen, ebensowenig die Geistlichen. Die Lieferanten hatten für derartige Dinge kein Interesse, um so weniger an solchem Orte. Das Denkmal steht übrigens abseits vom Wege und kann nur von weitem gesehen werden. Man es zu besichtigen und die Aufschrift zu lesen, mußte man den üblichen Weg verlassen. Ein jeder aber, der in der Zitadelle weilte, hütete sich wohl, sich auf irgendwelche Weise verdächtig zu machen.

Der Reiter-Infanterist. Bei seinem kürzlichen Aufenthalt in Wilna schritt Kaiser Wilhelm bei der Rückkehr vom Schloßberg die Front der zur Verleihung der Ehrenkreuze aufgestellten Mannschaften und Offiziere ab. Der Kaiser sprach jeden Mann an, fragte nach dem Grund der Verleihung des Kreuzes und freute sich sehr, als die Kaiserin in ihrer Aufregung ihm vom „Hauptmann“ bis zum „Jungsten“ und „Majestät“ alle Titel gaben, namentlich einen, der in einem Reiterregiment gedient hatte und der er fragte, ob er denn nicht seine Lanze vermissen, und antwortete: „Es geht auch sehr gut mit dem Kolben, ich fühle mich sehr wohl bei der Infanterie Majestät!“

Französische Kolonialehren. Die geplante Heranziehung der farbigen Franzosen aus den Kolonien zur Auffüllung der Armee hat bei der französischen Gesellschaftswelt schwere Bedenken ausgelöst. Man fürchtet nämlich, die farbigen Franzosen könnten bei dieser Gelegenheit ihre Kenntnisse über den Wert der Dinge so bereichern, daß es künftig nicht mehr möglich sein werde, ihnen um Uhr im Wert von 3 Frank für 20 Frank zu verkaufen. Man hätte also nichts dagegen, daß die farbigen Franzosen ihre Haut für die Republik zu Markte trügen, aber man möchte nicht darauf verzichten, ihnen auf den afrikanischen Märkten auch im Frieden das Fell über die Ohren zu ziehen.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich
Theodor Kirchhöbel in Hachenburg.

Der rechte Weg
für Jeden
ist der zu dem

Kaufhaus Louis Friedemann

in Hachenburg.

Große Auswahl

Billige Preise

Reelle Bedienung

Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion
Einfarbige und karierte Kleiderstoffe
Blusen-Karos und -Streifen
Jacken- und Hemdenbiber, Unterrockbiber
Schürzen- und Kleider-Siamosen
Damen- und Kinder-Schürzen
Bettzeuge Bettdecken Betttücher

Normal-Wäsche Gefütterte Unterhosen
Unterjacken Sweaters
Handschuhe, Socken und Strümpfe
Pelze und Garnituren
Kopf- und Umschlagtücher, Hauben
Hüte, Stidwesten und Mützen
Graue und schwarze Strickwolle

Wasserdichte Militärwesten in allen Größen.

Komplette Betten - Möbel - Nähmaschinen

Montag den 20. Dezember
trifft wieder ein Waggon

Schwere Schweine

hier ein und stehen zum Verkauf.

Heinrich Lindlar
Hachenburg.

Knochenschrot

als Hühner- und Schweinefutter,

aus rohen, unentleimten Knochen hergestellt, das beste und billigste
Krautfutter, liefert zum Preise von M. 15 den Str. u. M. 8 1/2 Str.

Siegener Knochenstampfwerk,
Siegen, Jeankfurterstraße 47/49.

Briefumschläge in allen Formaten und Qualitäten
Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Suche zu Neujahr ein
ordentliches
Dienstmädchen
welches auch melken kann.

Hauswart R. Müdersbach
Hachenburg (Siegen).

Reuchhustenjaft
sowie sämtliche
Sustenbonbon
empfiehlt

Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

Moderne Regulateure
Küchen- und Weckeruhren
Barometer, Thermometer
Fernrohre und Lesegläser
empfiehlt in großer Auswahl
Ernst Schulte, Uhrmacher
Hachenburg.

Lungen- und Asthma-Leidende

Überhaupt allen, welche an Husten, Verschleimung, Husten mit Auswurf, Beklemmungen, Hautausschlag und Katarrh (chronisch und akut) leiden, empfehle den vielfach bewährten

Deilheimschen Brust- und Blutreinigungstee
auch ist derselbe, für Reuchhusten bei Kindern angewendet, von vorzüglicher Wirkung. Originalpatente à M. 1.—. Bei 3 Paketen franko durch

H. Deilheim, Frankfurt a. M.-Niederrad.

Feldpostkartons

in allen Größen zu haben bei
Karl Dasbach, Hachenburg.

Mehrere
Anschliche
hat zu verkaufen. Pol.
Wittor, Alsfeld.

Sofort nach Weihnachten trifft ein Waggon
inoxid. und email. Kessel

in allen Größen ein.

Für diese, seit Jahren bewährten
Kessel übernehmen wir bezüglich
der Haltbarkeit jede Garantie.

Wir bitten um sofortige Bestellung, da große Nachfrage.
frage. — Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Fernruf Nr. 6

E. von Saint George
Hachenburg.